



Friedhöfe – nicht immer nur Orte der Trauer

Ein Friedhof feiert Geburtstag: Der Sudbrackfriedhof in Bielefeld wird 100 Jahre alt

Der Dom Nr. 32 vom 9. August 1998

von Joachim Wibbing



Auf ungeahntes Interesse stieß die Führung über den Friedhof: rund 100 Personen wollten sich eingehend über die Geschichte des Sudbrackfriedhofs informieren. (Fotos: privat)

Bielefeld. Den Geburtstag eines Friedhofs feiern – was auf den ersten Blick paradox wirkt, das haben die Mitglieder einer Geschichtswerkstatt in Bielefeld getan: Sie beschäftigten sich aufgrund des 100jährigen Bestehens des Sudbrack-Friedhofs in Bielefeld eingehend mit seiner Geschichte. Joachim Wibbing, Historiker und Archivar, hat den folgenden Artikel zur Historie des Sudbrack-Friedhofs verfasst. Er beschreibt nicht nur die spezielle Geschichte dieses Friedhofs, sondern zeigt darüber hinaus exemplarisch eine ganze Menge Details aus einem Bereich, von dem viele meinen, dass „man“ sich mit so einem Tabuthema nicht beschäftigt. Ein

Trugschluss – das wird nicht zuletzt durch die Beteiligung an der öffentlichen Führung über den Sudbrack-Friedhof deutlich: Rund 100 Personen nahmen daran teil.

Am 1. Januar 1898 nahm die „Sudbracker Friedhofsvereinigung zu Sudbrack bei Bielefeld“ ihre Tätigkeit auf. Bereits einige Jahre früher hatten 62 Bewohner von Sudbrack, Gellershagen und auch Theesen beim zuständigen Amtmann in Schildesche den Antrag gestellt, im südwestlichen Teil des Amtes einen neuen Friedhof anzulegen: den Sudbrackfriedhof. Als erster unterschrieb der Webereifabrikant Julius Gunst, an den noch heute die Gunststraße erinnert und der auf dem Friedhof später auch begraben wurde, dieses Schriftstück. Weitere 61 Befürworter schlossen sich dem Begehren an. Die Antragsteller waren der Meinung, dass der neue Friedhof dringend notwendig sei, weil nämlich der zuständige Begräbnisplatz in Schildesche, auf dem die Sudbracker bisher begraben wurden, einfach viel



zu weit entfernt sei. Oftmals behinderten schlechte Wege den Zugang dorthin. Auch könnten die trauernden Angehörigen durch manche ungünstige Witterung beim Leichenzug krank werden. Ferner sei die Grabpflege aus eben diesen Gründen in Schildesche nur schwer zu bewerkstelligen. Überdies verlören die Kondolenten bei Beerdigungen oftmals die Arbeitszeit eines ganzen Nachmittages, und das vor dem Hintergrund der ohnehin nicht sehr wohlhabenden Bevölkerung im Stadtteil. Diesen Zeitverlust könne man auf einem nahegelegenen Friedhof vermeiden, und vermutlich seien Grabstätten auf dem neuen Begräbnisplatz viel billiger, weil das erforderliche Gelände preiswerter zu bekommen sei. Doch das Amt Schildesche und seine Repräsentanten waren diesen Begründungen wenig zugänglich. Sie

verzögerten und behinderten das Vorhaben, wo sie nur konnten. Erst drei Jahre später, im Jahre 1897, kam grünes Licht von der Regierung in Minden. Zum 1. Januar des folgenden Jahres wurde die „Sudbraker Friedhofs-Vereinigung zu Sudbrak bei Bielefeld“ gegründet. Die ersten Bestattungen fanden im April/Mai desselben Jahres statt.

In Paragraph 1 der Statuten nennt sich die Vereinigung mit ihrem ausführlichen Namen. Eine Art Bürgerinitiative - im heutigen Sprachgebrauch - war entstanden, um einen Friedhof einzurichten. Zur Finanzierung des Projektes wurden Anteilscheine mit einem Wert von je 10 Mark ausgegeben. Im § 4 werden die bisher 30 Beigetretenen namentlich genannt und die Anzahl der jeweils gezeichneten Anteilscheine aufgeführt. Die Zusammensetzung des Vorstandes wurde in § 6 geregelt. Dieser bestand aus fünf von der Hauptversammlung gewählten Personen. Jeweils nach fünf Jahren mussten abwechselnd zwei bzw. drei Vorstandsmitglieder ausscheiden. Jedoch war eine spätere Wiederwahl durchaus möglich.

Im folgenden Paragraph wurde festgelegt, dass der Vorstand aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen stellvertretenden Vorsitzenden, der „zugleich die Kassengeschäfte zu führen hat“ und einen Schriftführer bestimmt. Die Vorstandsmitglieder versahen ihr Amt als „Ehrenamt unentgeltlich; bare Auslagen“ wurden ihnen jedoch ersetzt. Der Vorstand insgesamt vertrat die Vereinigung gerichtlich und außergerichtlich, was natürlich besonders in Hinsicht auf die zu erwartenden Grundstücksfragen von zentraler Bedeutung war. Die Hauptversammlung bestand - wie § 8 zu entnehmen ist - aus „sämtlichen Inhabern der Anteilscheine“. Zu jedem Anteil gehörte eine Stimme. Um jedoch die Vorherrschaft einer Person zu beschränken, wurde die Höchstzahl der Stimmen auf 30 begrenzt. Soweit die Dokumente zur Gründungsphase des Friedhofes. Er wurde in der Bevölkerung recht gut angenommen, wie auch die späteren Erweiterungen bezeugen. In den 1950er Jahren wurde dann ein ehemaliges Milchgeschäft zur Friedhofskapelle umgestaltet, was nicht nur den ungeteilten Beifall der Nachbarschaft erzeugte.

Bei den Trauerfällen spielte der Leichenbitter - „bitter“ kommt hier von „bitten“ - eine zentrale Rolle. Er wurde von den Angehörigen des

Verstorbenen informiert und trug diese Nachricht seinerseits weiter in die Nachbarschaft. Diese war bei den erforderlichen Arbeiten, wie zum Beispiel beim Sargtragen, behilflich. Natürlich wurde sie dafür auch zum Leichenschmaus gebeten.

In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts fand der eigentliche Transport von der Elim-Kapelle zum Friedhof mit einem Leichenwagen statt, der von Pferden gezogen wurde. Damit kann man sich einen eindrucksvollen Trauerzug vorstellen. Ältere Sudbrackerinnen erinnern sich noch heute, dass es damals üblich war, stets ein Leichenhemd sauber und gebügelt im Schrank „für den Fall der Fälle“ bereitliegen zu haben; man konnte ja nicht wissen. Aus eben diesem Grunde hatte mancher auch einige gute Holzbretter beim Tischler deponiert. Es ranken sich letztlich noch viele weitere Geschichten und Anekdoten um den Friedhof, der damit zu einem Mittelpunkt im Stadtteil wurde und ist.

Zum Andenken an die Gründung fand ein ökumenischer Gottesdienst in der Friedhofskapelle statt. Pfarrerin Schlemmer von der evangelisch-lutherischen Erlöser-Kirchengemeinde und Pfarrer Hellersberg von der katholischen Christkönig-Gemeinde gestalteten diesen anhand von Sprüchen, die auf Grabsteinen des Friedhofes noch heute zu sehen sind. Geordnet waren sie nach den Leitmotiven „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Ungefähr 100 interessierte Bürgerinnen und Bürger hatten sich in der kleinen Friedhofskapelle eingefunden und füllten sie fast bis auf den letzten Platz.



An den Gottesdienst schloss sich eine historische Führung über den Friedhof durch die Geschichtswerkstatt „Sudbrack und Gellershagen“ des AWO-Weiterbildungswerkes Bielefeld an. Einige markante Gräber und Grabsteine wurden vorgestellt. So dokumentiert eines der ältesten noch erhaltenen Kindergräber, das des Karlchen Wallbaum, der Anfang des Jahrhunderts einjährig starb, das Phänomen der damals noch hohen Kindersterblichkeit.

Eine für die Geschichte der Stadt Bielefeld äußerst bedeutende Persönlichkeit, der ehemalige Oberbürgermeister Herbert Hinnendahl, fand 1993 seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof. Hinnendahl hatte maßgeblichen Anteil an der Einrichtung der Universität, aber auch an der Durchsetzung der kommunalen Neugliederung 1970.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer steuerten immer wieder eigene Erfahrungen und Geschichten bei, so dass die historische Führung recht lebhaft verlief. Auch konnte nun endlich ein Foto des Leichenwagens ermittelt werden. Die Geschichtswerkstatt hatte sich seit rund einem Jahr vielfach um ein solches bemüht, doch ohne Erfolg. Eine Dame hatte noch zwei Aufnahmen in ihrem Fotoalbum. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken im Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Erlöser-Kirchengemeinde – es gab natürlich „Beerdigungskuchen“ – konnten anhand von acht Ausstellungstafeln zur Geschichte des Friedhofes weitere Fragen geklärt werden.